

Liebe Freunde,

Da ich weiss, dass viele von euch meinen alljährlichen Brief erwarten, sitze ich jetzt da in der enormen Kälte und lasse meine Wochen in Burma passieren, wo ich Mitte November bei meiner Ankunft von einer, sogar für die Burmesen ungewöhnlich, starken Hitze empfangen wurde. Zum Glück sank die Temperatur ein paar Tage später auf angenehme 32 Grad. Die Burmesen waren drauf und dran, Mützen und Handschuhe anzuziehen. Und jetzt, zurück in der Schweiz, wurde ich von diesen minus 10 Grad empfangen! Das war ziemlich hart und ich bitte um euer Verständnis, wenn ich mich jetzt auf den einsetzenden Föhn freue.

Das Ankommen in Burma war nicht gerade lustig. Alle meine Freunde, die ich dort hatte, sind weg. Die Lilli in Vietnam, die Gina in Adis Abeba; und der Max weilt gar nicht mehr unter uns. Wie am Anfang, wohnte ich nun halt wieder in einem Hotel.

Gleichzeitig wurde mein Aufenthalt recht ruhig. Keine Reise, gar nichts. Geplant war ja eine grosse Weihnachtsausstellung. Bereits im letzten Jahr habe ich dazu alles sorgfältig vorbereitet und mit den Verantwortlichen besprochen. Im letzten Jahr kam auch eine ältere, sehr dynamische Neuseeländerin zu uns und bot uns ihre Hilfe an. Ich informierte sie über die geplante Ausstellung und hoffte, dass sie helfen würde, unter dem Jahr die verschiedenen Fixpunkte einzuhalten. Sehr wichtig waren die Aktualisierung der Adressliste und der rechtzeitige Beginn der Produktion von neuen Artikeln. Ich hoffte, dass sie sich der Einhaltung dieser Fixpunkte widmen würde, damit ich, wenn ich dann im November wieder komme, nur noch die Einladung gestalten, und mit den Leuten zusammen die Ausstellung und die gezeigten Handwerke einrichten müsste.

Die Enttäuschung war gross, als ich in unseren Laden kam. Sicher erinnert ihr euch, wie ich kämpfte, um unseren Produkten eine Linie zu geben, damit unser Laden in einem schönen und eigenständigen Erscheinungsbild daherkommt. Alljährlich kam ich diesem Ziel immer ein wenig näher. Während meiner Abwesenheit hat die Neuseeländerin gewirkt! Und wie! Sie hat praktisch mein ganzes Konzept über den Haufen geworfen. Der Laden ist nicht mehr gediegen und schön, sondern es ist ein teurer Kitsch-Bazar geworden, wo man nichts mehr findet. Am schlimmsten ist ein Riesengestell, dick mit pink – hellrosa Ölfarbe verschmiert. Als ich fragte, was das soll, sagte Barbelu, der Verkäufer, das sei „French style“. Mir kamen fast die Tränen. Und für die Ausstellung war überhaupt nichts vorbereitet, keine Adresslisten, gar nichts. In den Werkstätten haben sie zwar toll gearbeitet und viele neue Produkte hergestellt. Nur haben sie diese sofort in den Laden gebracht und dadurch können die Sachen natürlich nicht mehr als „neu“ angepriesen werden. Ziemlich deprimiert blies ich die ganze Aktion ab.

Die Neuseeländerin hat es so eingerichtet, dass sie mich gar nie sehen musste. Ich stellte ihr Kommen immer nur an Hand von neuen Grässlichkeiten fest. Obwohl Kathy, meine Chefin, mir versprach, ein Zusammentreffen zu arrangieren, kam es nie dazu. Inzwischen haben wir die Ausstellung für nächstes Jahr noch einmal geplant, und einen Tag vor meiner Heimreise habe ich zusammen mit allen Instruktorinnen und Instrukturen den ganzen Laden neu eingerichtet. Alle haben wir miteinander geplant, diskutiert, abgewogen, geputzt, hingestellt und wieder weggestellt - es war eine Freude. Und Kathy sprach ein Machtwort: In Zukunft sei Barbara die einzige Ausländerin, die etwas zu sagen habe. Und wieder einmal bin ich zuversichtlich, dass es das nächste Jahr nun endlich klappen wird.

In der Organisation der Werkstätten hat sich auch wieder einiges geändert. Das „Nine Miles“, wo ich bis anhin immer am meistern zu tun hatte, wurde ganz umfunktioniert in eine Betreuungsstation für unsere vielen Aidsinfizierte und ihre Angehörigen. Und die Werkstätten sind alle zusammengefasst im Shwe Pyi Hta, einem Industriequartier ausserhalb von Yangon. Das macht Sinn, denn dieser Ort ist für die meisten der Betreuten viel einfacher zu erreichen. Für mich ist es jedoch weit bis nach Shwe Pyi Hta. Und die Strasse dorthin ist am Schluss nur noch ein einziges riesengrosses Löcherbecken, mein Chauffeur vollbringt täglich eine kurvenreiche Slalomfahrt. Jedes Loch ist voller riesiger, spitzer Gesteinsbrocken, Steine, die beim Bau von Arbeiterinnen zer-schlagen und anschliessend Stück für Stück fein säuberlich ausgelegt werden. In zwei Jahren wird die Strasse vermutlich fertig geflickt sein – vielleicht.

Die Arbeit in Shwe Pyi Hta war wieder ganz toll. Mit Ma Win, „meiner“ Webinstruktorin hatte ich ein Erfolgserlebnis nach dem andern. Sie hat ganz schöne Frottewäsche hergestellt, neue Stoffe ausprobiert und meine beiden fertigen Lehrbücher, das Rechnungsbuch und das Buch über die praktische Arbeit, sind ins Burmesische übersetzt. Die Mädels seien mächtig stolz auf ihre eigenen Lehrbücher und dank den vielen Bildern können sie alles gut verstehen. Die Lehrbücher nahm ich mit in die Schweiz und versuche sie hier mit Hilfe einer Burmesin, die ich hier kennen gelernt habe, ins Deutsch zu übersetzen. So kann ich die Übersetzung kontrollieren.

Auch haben wir dieses Jahr einen ersten grossen Auftrag an Land gezogen. Wir durften über 100 Schals nach Norwegen liefern. Es sind wunderschöne Schals, die ich letztes Jahr zusammen mit Ma Win geplant hatte. Leider kamen dann aber die Reklamationen postwendend, begleitet von Fotos. Ein Bild zeigte Ölflecken, ein anderes Schlingen im Gewebe und ein drittes – mein liebstes – Knoten im Gewebe. Irgendwie hat es diese Reklamation gebraucht. Ich glaube, oder vielmehr hoffe, dass die Instruktorinnen und Arbeiterinnen ein für alle Mal wissen, dass Barbara eigentlich recht hat, wenn sie will, dass man im Gewebe keine Fäden zusammenknüpft, dass man sorgfältig weben muss und dass die Arbeitsplätze in der Näherei sauberer sein sollten. Denn dieser Auftrag ist eine einmalige Chance. Und wenn wir das nicht packen hat das konkrete Auswirkungen auf unser Stellenangebot. Das versuchte ich, den Frauen klar zu machen.

Die bei uns ausgebildeten Leute bekommen immer mehr gute Arbeit. Eines unserer Mädchen hat auswärts eine recht gut bezahlte Stelle als Stickerin von qualitativ hoch stehenden Hochzeitskleidern bekommen. Und einige unserer gut ausgebildeten Frauen gehen immer mehr in die Dörfer um dort textiles Handwerk zu unterrichten. Langsam aber sicher trägt meine Arbeit immer mehr Blüten und Früchte.

Dieses Jahr hat sich mein Gottemeitli Valentina zum Besuch in Burma angemeldet. Sie ist seit April 2009 auf einer Weltreise und traf im November Freundinnen in Burma. Sie kam aber eine Woche vor mir in Burma an. Ich bat sie, sich bei uns im Office zu melden, damit es einfacher sein würde, mit ihr in Kontakt zu sein. Natürlich hatte sie dazu keine Zeit und als ich ankam, wusste niemand von nichts. Ihr E-Mail Server ist in Burma gesperrt. Und so verbrachte ich zwei recht unruhige Wochen. Nicht dass ich Angst um sie hatte wegen den Leuten. Aber da ich weiss, wie zuverlässig in diesem Land die Busse sind.... , und wenn Valentina mit so einem Bus irgendwo im Niemandsland strandet, und niemand spricht englisch und sie hat keine Telefonnummer.....! Ich dachte mir wieder die schlimmsten Geschichten aus.

Bus- und Lastwagenwracks stehen oft an den Strassenrändern herum, oft mit total auseinander genommenen Motoren. Manchmal, wenn man so ein Gebilde sieht, ist man nicht sicher, ob es noch fahrtüchtig ist, auf Reparatur wartet oder lediglich noch als Schattenspender dient. Kürzlich habe ich wieder einmal so ein Wrack gesehen. Aber offensichtlich gehörte es noch zur fahrtüchtigen Kategorie, denn zwei Männer waren liebevoll damit beschäftigt, die rostigen Felgen wunderschön Blau anzumalen.

Aber eines Abends, nachts um halb zehn kam endlich eine glückliche, gesunde und zufriedene Valentina an, eine junge, spannende Frau, die ich im ersten Augenblick kaum mehr erkannte.

Natürlich kam sie mit mir zur Arbeit. Von den Leuten in Shwe Pyi Hta wurde sie ganz herzlich aufgenommen. Alle Werkstätten wurden ihr gezeigt. Und ich wurde ganz stolz, als ich sah, wie beeindruckt Valentina von allem ist. Man sieht dann plötzlich wieder einmal das Ganze ein wenig mehr von aussen.

Während ich arbeitete schaute sie sich um. Mit ihrer fröhlichen, spontanen Art hatte sie auch keine Mühe, mit den jungen Frauen in Kontakt zu kommen. Plötzlich entdeckte ich sie inmitten einer Schar Mädchen, intensiv diskutierend. Ich war drauf und dran, über unsere Fortschritte im Englischunterricht zu staunen. Als ich Valentina aber über den genaueren Inhalt der Gespräche ausfragte, stellte sich heraus, dass sie zusammen die international bekannte Sprache des Lächelns und Zeichenmachens gesprochen haben.

Am diesjährigen World Aids Day freute ich mich, Valentina diesen so berührenden Anlass zu zeigen. Um acht Uhr nahmen wir ein Taxi und fuhren zum Kloster, in dessen Anlage unsere Ver-

anstellung nun schon zum dritten Mal stattfand. An die zweitausend Leute waren anwesend. Und junge Infizierte und Lehrlinge stellten wieder ein tolles Programm zusammen. Natürlich durften auch diesmal die in Frauen verkleideten Burschen nicht fehlen – ein garantierter Erfolg. Sie parodierten „Deal or no deal“, diese Köferlimädchengeldshow. Die Burschen waren die Moneygirls und brachten die Leute zum Grölen! Ich verstand natürlich nicht alles, aber die angebotenen Preise in den selbst gebastelten Koffern mussten witzig gewesen sein. Ein Preis war zum Beispiel ein Ritt auf einem Krokodil.

Bevor Valentina abreiste spendete sie noch Geld für ein ganz spezielles Projekt, das Kathy, aktiv wie sie immer ist, ins Leben gerufen hat: Ihre berühmten und reichen Freunden bittet sie um Geld. Immer 40\$ Beträge. 40\$ reichen für eine Initiationszeremonie eines Kindermönches. Denn, ein wichtiger Höhepunkt für burmesische Eltern ist es, wenn ihre Kinder zu kleinen Mönchen werden, auch wenn es oft nur für ein paar Wochen ist. Diese Zeit beginnt mit einer grossen Zeremonie. Die Kinder werden mit pompös und königlich wirkenden, grell glänzenden Gewändern bekleidet und wunderschön glitzernde Diademe schmücken ihren Kopf. Auf Schultern werden sie in die Pagode getragen, dann ins Kloster und dort werden ihnen die Köpfe kahl geschoren. Dabei halten die beiden Eltern ein Tuch unter den vorgebeugten Kopf, in das dann die abgeschnittenen Haare fallen. Viele unserer betreuten Aidskranken haben Kinder und folglich für diese dieselben Wünsche, wie alle andern buddhistischen Eltern. Nur haben sie oft kein Geld für diese Zeremonie. Mit 40\$ kann man für ein Kind diese Kleider mieten und ihm ein entsprechendes Fest bieten. Kathy hat schon sehr viele Leute gefunden, die jedes Jahr wieder für das Fest eines Kindes aufkommen wollen. Letztes Jahr passierte dann folgendes: Einem Vater eines solchen Kindes ging es ganz schlecht. Man wusste nicht, ob er noch lange leben würde. Die meisten unserer Angestellten sind sehr engagiert. Wenn Hilfe Not tut, überlegen sie nicht, ob sie eigentlich frei hätten oder nicht. Also ging einer unserer engagiertesten Sozialarbeiter – selber auch infiziert – sofort ins Kloster und holte den kleinen Buben zu seinen Eltern. Der Vater war überglücklich, seinen kleinen Mönchsohn noch einmal sehen zu können. Am anderen Tag starb der Vater.

Auch dieses Jahr haben wieder viele von Euch unsere Arbeit in Burma unterstützt, mit Ware, durch Mitdenken, mit Geld, mit Aufträgen. Ich danke euch allen ganz herzlich dafür.

Roland hat zu Hause wieder die Festung gehalten. Er fuhr zwar fast täglich nach Amsteg und handlangerte Samuel, der dort die Rottenküche restauriert. „Rottenküche“ heissen die Küchen, in welchen für die Bahnarbeiter gekocht wurde. Bei uns in Amsteg steht die Rottenküche als baufälliger Holzschopf im Garten. Mit dem Preisgeld, das ich letztes Jahr gewonnen habe, wird sie nun wieder hergestellt. Roland hat tonnenweise Spanplatten und anderen Güsel entsorgt. Im Sommer sollte die Hütte wieder gebrauchsfertig sein und Ihr seid nach wie vor alle herzlich eingeladen, uns an diesem wunderschönen – zugegeben etwas lärmigen – Örtchen zu besuchen.

Zusammen mit Roland wünsche ich euch ein besinnliches Weihnachtsfest und ein lebenswertes kommendes Jahr.

Mit herzlichen Grüßen